

Gedanken zum Sonntag

Claudia Bandixen/Mai 2010

Inhalt:

- 1. Theologische Gedanken zum Sonntag**
- 2. Der Blick zurück - kurze Geschichte des Sonntags**
- 3. Was bietet der Sonntag?**
- 4. Auch der Sonntag hat zwei Seiten**
- 5. Vielfalt ist nicht Beliebigkeit.**
- 6. Die Gesellschaft droht in eine Zweizeitengesellschaft zu zerbrechen.**

1. Theologische Gedanken zum Sonntag

Der Sonntag ist für uns Christen und Christinnen deutlich unterschieden von einfacher Freizeit. Er hat eine spezielle Bedeutung, weil er in christlicher Tradition der erste Tag in der Woche ist. Diese Tatsache drückt ein ganz bestimmtes Menschenbild aus:

Bevor ein Mensch irgendetwas leistet, darf er sein. Darf er Zeit in Anspruch nehmen, essen und trinken, sich freuen, ruhen, in Beziehung leben.

In einer Zeit, in der Leistung alles ist, in der Menschen mit Behinderungen zwar in Ruhe gelassen werden, aber auch ghettoisiert sind und immer wieder Stimmen laut werden, dass Menschen, die nicht mehr leistungsfähig seien, auch früher sterben sollten, weil ihnen das Leben ja ohne Leistung keinen Spass mehr mache...ist gerade der Sonntag eine zentrale Botschaft: „Du darfst sein ohne wenn und aber.“ Völlig intolerant wird unsere Gesellschaft dort, wo Menschen sich unglücklich fühlen und in Depressionen fallen. Damit haben sie die „Hauptleistung“, welche unsere Gesellschaft vom einzelnen verlangt, nicht erfüllt: Wer zur Last fällt, soll wenigstens gute Stimmung verbreiten und glücklich sein. Die christliche Tradition des Sonntags bedeutet: Jeder Mensch ist noch vor jeder Eigenleistung lebensberechtigt, darf sich freuen, hat das Recht, schwierig zu sein, eben zu sein wie er ist. Der Wert des Menschen liegt nicht in seiner Leistungsfähigkeit. Jeder Mensch ist es auch ohne Leistung wert, geschätzt zu werden und sich als ganzer Mensch wahrgenommen zu wissen. Darum ist es wichtig, dass wir am Sonntag die Woche beginnen mit feiern, mit Gemeinschaft und mit Ruhe.

Dieses Menschenbild wird dank dem Sonntag jede Woche wieder wach gerufen und prägt unsere Gesellschaft. Wenn der Sonntag immer mehr zum Arbeitstag verkommt, verlieren wir viel mehr als nur freie Zeit. Wir hören als Gesellschaft gleichzeitig immer mehr auf, Menschen bedingungslos als solche zu achten und ihr Leben für wertvoll zu halten ohne Rücksicht auf ihr Bankkonto, ihre Leistungsfähigkeit und ihren Status. Auch oder vielleicht gerade darum, soll der Sonntag ein Ruhetag bleiben und nicht zum ersten von 7 Arbeitstagen werden.

2. Der Blick zurück - kurze Geschichte des Sonntags:

Im frühen Christentum war der Sonntag

1. der Tag des umfassenden Weltfriedens, Ausdruck der Sehnsucht nach Fülle und Freude für alle.
2. Der Tag des Protestes: Gegen den vergöttlichten, römischen Kaiser, der sich selbst „kyrios“ „göttlicher Herr“ nannte. Sonntag heisst: Nicht er wurde gefeiert, sondern ein vom römischen Kaiser Hingerichteter.
3. Sonntag zu feiern war und ist auch heute ein Glaubensbekenntnis zum Auferstandenen. Unter Kaiser Konstantin I wurde der „dies solis“ 321 zum Ruhe- und Feiertag erhoben.

Zitat: „Alle Richter und Einwohner der Städte, auch die Arbeiter aller Künste, sollen am ehrwürdigen Tag der Sonne ruhen.“

Damit erreichte Konstantin gleich zwei Gruppierungen: Die Mithraskultanhänger, die meisten Soldaten gehörten ihm an und die Christen. Kritisch muss angefügt werden, dass Sklaven, Diener und die untere Schicht nur bedingt oder nicht davon profitieren durften. Die Zweiklassengesellschaft zeigte sich an der **Zweizeitengesellschaft**: Die einen verfügen über gemeinsame Freizeit, dürfen bestimmen, was sie damit tun. Schichtenspezifisch heisst das: Die oberen Schichten konnten sogenannten „synchron“ leben.

Im Mittelalter waren die zahlreichen Heiligenfeste neben den regelmässigen Sonntagen wichtig, weil sie den Menschen Gemeinschaft, Abwechslung und Erholung ermöglichten. Den Reformatoren war – gerade umgekehrt als bei Konstantin – nicht die Ruhe der Mittel- und Oberschicht ein Anliegen, sondern ein Sonntag für die Schwächeren, Ungebildeten und körperlich hart Arbeitenden. Martin Luther begründete, der Sonntag müsse Ruhetag sein wie folgt: *„...erstlich auch um leiblicher Ursache und Notdurft willen, welche die Natur lehrt und fordert für den Gemeinden Haufen, Knechte und Mägde, so die ganze Woche ihrer Arbeit und Gewerbe gewartet, daß sie sich auch einen Tag einziehen, zu ruhen und erquicken;...“*

Im 17. Jahrhundert, unter dem Einfluss des Pietismus, war der Sonntag ein Ruhetag, der streng eingehalten werden musste, darin war er fast vergleichbar mit dem Sabbath der Juden. Diese Sonntagsruhe wurde später zugunsten der zunehmenden Industrialisierung mehr und mehr gelockert. Erst Ende des 19. Jahrhunderts kamen wieder erste Arbeitsgesetze, die die Arbeit am Sonntag einschränkten (z. B. Schweizer Fabrikgesetz von 1877).

Heute ist das ganze Wochenende länger und damit zu einer kurzen, periodisierten Freizeit geworden¹.

Durch die Jahrhunderte hindurch bis in die Neuzeit hinein hatten alle diese Tage gemeinsam, dass sie zumindest eine regionale Übereinstimmung hatten. Dies gab den Familien und grösseren sozialen Gruppen den Raum, um Kontakt und Zusammenhalt aufzubauen und zu halten.

Noch in den 50-er Jahren des 20. Jahrhunderts ging man auf dem Land am Morgen in die Kirche und verbrachte den Nachmittag mit seiner Familie, gemeint ist nicht einfach die Kleinfamilie, sondern die Verwandtschaft oder man traf sich in der Dorfgemeinschaft. Im städtischen und industriellen Umfeld hat sich schon früh ein ausgeprägtes und differenziertes Freizeitangebot gebildet. Das wiederum hat zu einer erheblichen Sonntagsarbeit geführt. Die meisten Menschen, welche heute am Sonntag arbeiten, sind im Dienstleistungssektor beschäftigt (rund 20%), oder im Gastgewerbe (10%). Immer wieder gibt es Initiativen, dass auch die generellen Ladenschlusszeiten für Samstage und Sonntage ausser Kraft gesetzt werden. Die Öffnung der Läden würde noch einmal eine deutliche Erhöhung der dadurch verursachten Arbeit bedeuten (Verkehr, Zulieferungen, Bedienung, Unfälle etc.)

Seit den 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts ist der Druck auf den Sonntag wieder zunehmend spürbar. Eine rund - um - die - Uhr - Arbeitszeit und eine entsprechende Konsummöglichkeit werden von der Wirtschaft immer wieder und mit immer etwa den gleichen Argumenten vorgebracht.

- Konkurrenzfähigkeit der Wirtschaft, sie soll aufrecht erhalten und gestärkt werden.
- Es gebe mehr Freiheit für den einzelnen
- Attraktivität und Multikulturalität (Tourismus) mache die Sonntagsarbeit nötig
- Schaffung von Arbeitsplätzen.

3. Was bietet der Sonntag?

¹ Gerade die längere Dauer der Freizeit ermöglicht sowohl Muslimen, als auch Juden und Christen ihre Feiertage wie es in ihrem Glauben wichtig ist zu leben.

- **Tag für Familie und Freundschaften**
- **Ruhe in der Hektik**
- **Anregung in der Monotonie**
- **Besinnung**

Anders als einfach Freizeit zu haben, ist der Sonntag darum nötig, um die physische und psychische Gesundheit zu erhalten. Gesund erhält nicht einfach das **nichts tun Müssen**, sondern Teil einer Gemeinschaft zu sein, die Kontakte mit den Menschen, die mit uns durchs Leben gehen. Das Leben wird als sinnvoller empfunden und macht mehr Freude, wenn soziale Kontakte nicht einfach auf Arbeitskontakte beschränkt werden, sondern Familie, Freunde, Nachbarn u.a. mit einschliesst.

4. Auch der Sonntag hat zwei Seiten

Die Sonntagskampagne von 2005 hat humorvolle und treffende Bilder gezeigt:





Bild mit lausigem Garten: Sonntagsruhe



Ja, wir möchten gerne Ausflüge machen und ja, es macht den meisten Freude, wenn sie modische und saubere Kleider anziehen können. Für viele ist wohl Stille oder ein Picknick in einer wunderschönen Umgebung die Lieblingsvariante von Sonntagsruhe.

Aber das gilt nicht für alle:

Kommentar zum ersten Bild aus der Kampagne: Wir sehen auf dem Bild Frauen, die mit grosser Anstrengung einen Wagen mit schmutziger Wäsche zur Waschanlage stossen. Es gibt Menschen, die gerne am Sonntag arbeiten. Viele empfinden flexible Arbeitszeit als attraktiv und da gehört eben auch ein Einsatz am Sonntag dazu.

Beim ppt Bild mit den jungen Männern im schmutzigen Arbeitsgewand fallen mir auf Anhieb ein paar ein, denen es wohler ist in genau diesem Alltagsgewand als in chicen Kleidern. Sie könnten auf Sonntag verzichten, wenn Sonntag heisst, „gsuntiget“ daher kommen zu müssen. Auf das 3. Bild mit dem lauschigen Garten reagieren viele begeistert.

Aber was, wenn Sonntagsruhe ein Alptraum ist? Gerade am Sonntag, wo spürbar ist, dass die Gesellschaft irgendwie „anders tickt“ und nun Gemeinschaftszeit wäre, wird Einsamkeit deutlicher empfunden. Wenn jemand Schmerzen hat oder sich mutlos fühlt, wird er dies an einem Sonntag stärker fühlen. Wer Sonntage so erlebt, der würde gern darauf verzichten.

Vieles ist eine Frage des jeweiligen Blickpunktes.

Eine Beobachtung, die mich stark beschäftigt ist: Immer mehr wird genau mit den gleichen Argumenten für und gegen die Ladenöffnungszeiten angetreten.

Gerne führe ich Ihnen dafür 2 Beispiele an, um zu verdeutlichen, was ich damit meine:

1. Beispiel: Für Kirchen ist der Sonntag wichtig, damit Gottesdienst abgehalten werden kann. Aber braucht es deswegen den Sonntag?

In der Bibel steht nirgends: Du darfst nur am Sonntag einen Gottesdienst feiern. Wir können an jedem Tag Gottesdienste feiern. In der Bibel lesen wir über das persönliche Gebet, vom Fragen nach Gott und der Beziehung zu Ihm, aber wir finden kein Gottesdienstverbot. Also müsste ein kirchlicher Slogan nicht vom Sonntagsgottesdienst sprechen, sondern fordern:

Täglich ein Gottesdienst.

2. Beispiel: Brauchen wir den Sonntag, damit wir die Grossmutter, den Grossvater besuchen können oder Familienangehörige treffen?

Reichen da nicht einfach freie Tage zu einem Besuch? Wenn wir den Sonntag möglichst abschaffen, fallen diese typischen Sonntags-Erwartungen weg. Wir können die Zeit nutzen mit gründlichem Einkaufen. Einer alten Grossmutter ist dieser Stress nicht zuzumuten. Mit dem Wegfall des Sonntagscharakters wäre man eine lästige Familienverpflichtung los. Keinen Sonntag im heutigen Sinn mehr zu haben würde bedeuten: Wer Familie nicht mag, kann endlich ehrlich sein. Der Slogan müsste dann heissen:

Keine Heuchelei! Frei von lästigen Familienpflichten.

Beim Heimfahren von Basel nach Brugg habe ich eine Meldung im Radio mitbekommen. Der Verantwortliche für den neuen Verkaufssonntag während Basel World wurde interviewt. Der Reporter fragte vorsichtig, warum nur so wenig Leute gekommen seien. Der Verantwortliche wand sich ein wenig und meinte, die Leute seien eben noch nicht daran gewöhnt, dass am Sonntag offen sei. Man müsse halt noch mehr Reklame machen.

Zufälligerweise habe ich einen solchen Reklametext gefunden. Die Werbung macht genau das, was ich in den letzten beiden Beispielen aufgezeigt haben: Sie nimmt einen typischen Wert, der mit Sonntag verbunden ist, dreht die Argumentation um und überträgt die Sonntagswerte wie „ohne Hektik“, frei sein vom „täglichen Bedarf“, Zeit haben, besonders gut essen (Sonntagsbraten) auf das Einkaufen und Konsumieren.

Text: Ein Sonntagsverkauf bietet die Gelegenheit, **ohne Hektik** zu Flanieren und zu Shoppen. **Weil man nicht dem täglichen Bedarf nachgehen muss**, kann man sich **viel mehr Zeit** für Vergleiche sowie für vertiefte Beratung nehmen.
Beim **eindrücklichen Angebot** in unserem schönen Einkaufszentrum "Altstadt" **eine erfreuliche Angelegenheit**. Natürlich wird auch das leibliche Wohl nicht zu kurz kommen, denn das Gastgewerbe in der Altstadt hat ebenfalls einiges zu bieten.

Wenn alles so leicht in sein Gegenteil umgedreht werden kann, was liegt uns wirklich am Sonntag? Jahrhundertealte Traditionen und Werte sind schnell kaputt gemacht – was kommt an ihrer Stelle?

Wenn uns unsere eigenen Werte nichts mehr wert sind – wer soll für sie einstehen? Wenn wir nicht mehr für unsere Werte einstehen dürfen, weil wir dann nicht genügend tolerant seien o.ä. wie können dann Räume für Gemeinschaft, für Heiliges, für Besonderes intakt bleiben?

5. Vielfalt ist nicht Beliebigkeit

Wir alle sind der Meinung, dass Vielfalt wünschenswert sei.

Warum? Das zeigt uns schon die Farbenlehre auf: Können Sie sich eine Welt nur in Rot vorstellen oder nur in Blau oder Gelb? Es wäre nicht zum Aushalten. Können sie sich aber eine Welt vorstellen ohne Rot? Ohne Blau und ohne Gelb? Das wäre weder sinnvoll, noch würde es Freude machen. Vielfalt ist ein Wert, den niemand ernsthaft in Frage stellt. Wie kommt es zur Vielfalt? Indem wir alles zusammen tun? Die Farben, die wir so lieben, ergeben zusammen in einen Kübel gegossen und verrührt nicht mehr Farbe und mehr Vielfalt, sondern einen trübbräunen Einheitsbrei².

Wochen ohne Rhythmisierung werden zum Einheitsbrei.

Damit die Welt vielfarbig bleibt, braucht es den einen Tag unter den anderen.

Beliebigkeit verunmöglicht die gewünschte Vielfalt, weil sie einebnet. Unsere Gesellschaft wusste das durch viele Jahrhunderte.

Wenn die Ladenöffnungszeiten immer mehr liberalisiert werden (Salamitechnik) rentiert sich das wenigstens ökonomisch? Viele ökonomische Studien zeigen, dass eine Liberalisierung der Arbeitsgesetze nicht zu einer Ausweitung, sondern lediglich zu einer Verlagerung des Umsatzes führt. Dafür schafft eine Deregulierung von Ladenöffnungszeiten neue, ökonomische und arbeitsmarktpolitische Probleme:

Grosse Ladenketten profitieren auf Kosten traditioneller, lokaler Klein- und spezialisierter Geschäfte, Quartier- und Dorfläden.

Qualifiziertes Voll- und Teilzeitpersonal wird durch An- oder Ungelernte und geringfügig Beschäftigte ersetzt.

Ökologische Belastungen (Energieverbrauch, Verkehrsbelastung, Lärm) werden steigen.

In Gefahr ist zunehmend die Synchronizität der Gesellschaft. D.h. gemeinsame, freie Zeiträume.

6. Die Gesellschaft droht in eine Zweizeitengesellschaft zu zerbrechen

Was heisst das?

Es gibt jene, die es am Samstag und am Sonntag geniessen dürfen, frei haben, shoppen gehen und die anderen (und in der Regel sind es nicht die gut bezahlten Stellen), bedienen und sind für die Freiheit der anderen da. Wenn sie selbst dann frei haben, wird es schwierig sein, zusammen mit jemand anderem etwas zu unternehmen. Schulkinder haben am Samstag/Sonntag frei – was, wenn ausgerechnet dann die Eltern arbeiten? Der Vater oder die

² eigentlich sollte schwarz herauskommen
Claudia Bandixen/Mai 2010

Mutter oft auch dann weg sind? Wenn der Vater seinen "Sonntag" am Montag hat, die Mutter am Mittwoch und die Kinder am Sonntag, belastet dies die Familie und trägt zur Entstehung von Konflikten bei.

Mit der Garantie der Sonntagsruhe gibt das Grundgesetz dem Ablauf der Woche eine normative Struktur. Es folgt dem gesellschaftlichen und individuellen Lebensrhythmus, der seit Jahrhunderten die Kultur unseres Landes prägt. Dass der Sonntag für den Einzelnen und die Gemeinschaft, insbesondere auch für die Familie Tag der Gemeinschaft und der Besinnung ist, wurde durch das BVG ausdrücklich bestätigt.

Vielleicht ist es die Individualisierung, die es viele weniger schmerzlich empfinden lässt, wenn der Sonntag immer mehr abgebaut wird. Gut für Familien, Freundschaften und den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist eine solche neue **Zeit**klassengesellschaft sicher nicht. Als Christen und Christinnen ist es uns bewusst, dass es an uns liegt, den Sinn des Sonntags jeder Generation wieder verständlich zu machen und ihm neue Anziehungskraft zu verleihen. Wir können uns nicht damit begnügen, den Schutz des Sonntags politisch zu fordern; entscheidend ist, wie wir selbst mit ihm umgehen.